

Laibacher Zeitung.



Nr. 248.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 29. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1877.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende November:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir abgeholt	— " 92 "
Für die Zeit vom 1. November bis Ende Dezember:	
Mit Post unter Schleifen	2 fl. 50 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	2 " — "
Im Comptoir abgeholt	1 " 84 "

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. kais. Hoheit Sergei Maximilianowitsch Romanoff, Herzog von Leuchtenberg, die Hoftrauer von Samstag den 27. Oktober d. J. angefangen durch zehn Tage, ohne Abwechslung — zugleich mit der für weiland Ihre Majestät die verwitwete Königin Maria von Sachsen bestehenden Hoftrauer, — getragen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Oktober d. J. dem insulierten Dompfropste des Metropolitancapitels rit. lat. in Lemberg Karl Mosing in Anerkennung seines vieljährigen verdienstvollen Wirkens das Komthurekreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Oktober d. J. den Zögling der Theresianischen Akademie Franz Grafen Pongracz zum k. k. Edelknaben allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Oktober d. J. dem städtischen Polizei-Wachtmeister Johann Ritzmüller in Wels in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Oktober d. J. dem Diasterial-Hausmeister Johann Bräcker in Anerkennung seiner vieljährigen pflichtgetreuen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Feuilleton.

Ein Theaterabend in China.

Professor Li, ein großer Freund und Kenner der dramatischen Kunst, machte mich darauf aufmerksam, das Auftreten einer der vorzüglichsten Schauspielergesellschaften im ersten Theater zu Peking doch ja nicht zu übergehen. Ich versäumte es denn auch nicht, dieser Empfehlung Folge zu leisten. Das Theater ist ein viereckiger Bau, dessen eine Seite von der Bühne eingenommen wird, während um die anderen Seiten herum drei hölzerne Gallerien laufen. Wir nahmen an einem der Tische Platz, und ich nippte von dem ungezuckerten Thee, den mir ein Diener gereicht hatte, während der ehrwürdige Li sich mit dem getrockneten Samen von Wassermelonen und Trauben von Tientsin regalierte. Hier sah ich mich vergebens nach weiblichen Theaterbesucherinnen um, wie ich sie zu Shanghai und Canton gesehen, in leichte Seide oder Pelzwerk gekleidet, je nach der Jahreszeit, an ein paar Dienerinnen gelehnt, die ihnen Pfeifen und Fächer nachtragen. Junge „Schauspiellehrer“, wie hier die Jünger dramatischer Kunst genannt werden, gingen von Tisch zu Tisch, den ehrsamten Handwerker, welche die Mehrzahl des Publikums bildeten, Wein anbietend oder eine Tasse voll heißen Chao-Chin-terlinge aus ihren weiten rothen Hosen, ihren lang federnden blauen Ärmeln und mit den Pfauenfedern. Von der Bühne her waren ihre Bewegungen feierlich und gemessen, von einer Art affectiertem Anstande, doch nicht anmutig. Alle diese jungen Leute, die hier

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

297. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 26. Oktober.

Bei Beginn der Sitzung stellt Abg. Compertz mit Hinweis darauf, daß das von der Regierung eingebrachte Finanzgesetz und der Staatsvoranschlag pro 1878 bereits seit mehreren Tagen sich in den Händen der Abgeordneten befinden, den Antrag, es möge heute schon die erste Lesung dieser Regierungsvorlagen vorgenommen und dieselben dem Budgetausschusse zugewiesen werden. Der Antrag wird beinahe einstimmig angenommen.

Die Wahlen der Abgeordneten Graf Consolati, Graf Terzaghi, Baron Hippoliti, Baron Ciani, Dr. Bertolini, Negrelli und Gentilini werden agnoscirt, und an die Stelle des aus der Grundsteuerregulierungs-Centralkommission ausgetretenen Dr. Marchetti wird Abg. Dr. v. Markowicz gewählt.

Das Haus geht sodann zur Berathung des vom Herrenhause beschlossenen Gesetzes, betreffend die Enteignung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen, über.

Nachdem die Abgeordneten Rozowski und Liebhaber gegen das Eingehen in die Spezialdebatte und für dasselbe Dr. Roser und Hönigsmann gesprochen und der Handelsminister Ritter v. Schlumbeck sowie der Justizminister Dr. Glaser für die Vorlage in längerer Rede eingetreten, wird die Debatte abgebrochen.

Abg. Oberleitner und Genossen stellen folgende Interpellation an den Handelsminister:

1.) Ist es richtig, daß die Verhandlungen über den Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrages mit Deutschland abgebrochen worden sind? Und wenn das richtig ist;

2.) aus welchen Gründen ist dies geschehen? endlich

3.) welche Maßregeln gedenkt die Regierung zu ergreifen, um den wirtschaftlichen Nachtheilen zu begegnen, welche durch die Störung der altgewohnten Verkehrsbeziehungen der Gesamtheit erwachsen können, und um insbesondere die Erschütterungen hintanzuhalten oder zu mildern, welche bei dem nahen Ablauf der Vertragszeit zahlreiche Industriezweige bedrohen?

Abg. Baron Schock und Genossen interpellieren das Gesamtministerium wegen der willkürlichen Beschlagnahme von für Rumänien bestimmten Eisenbahnschienen auf ihrem Transporte durch Ungarn.

Die nächste Sitzung findet Dienstag den 30sten d. M. statt.

Der Staatsvoranschlag pro 1878.

III.

„Durch eine Reihe von Jahren wurden nun nicht nur durch die Finanzgesetze zur Bedeckung der Staatsbedürfnisse große Beträge den Kassebeständen entnommen, auch die jährlich eintretenden Nachtragskredite für die Kriegsverwaltung, die aus dem Zurückbleiben der Zolleinnahmen und aus dem Steigen der Restitutionen entstandenen Differenzen sowie manche andere Gebärungsdeficite, namentlich die Ueberschreitungen bei den Eisenbahnsubventionen während der letzten Jahre, welche alle aus den Kassebeständen bedeckt werden mußten, haben es dahin gebracht, daß vom Jahre 1872 bis Ende 1877 der runde Betrag von achtundzwanzig Millionen Gulden den Kassebeständen entnommen werden mußte, und wenn sich diese Entnahme aus den Kassebeständen nicht schon früher in erhöhtem Grade fühlbar gemacht hat, so ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß die für Eisenbahnbauten bestimmten Gelder erst allmählig zur Verwendung gelangten.“

„Die Knappheit der Kassebestände, mit welchen das Jahr 1877 begann, und der Umstand, daß auch im laufenden Jahre die Zolleingänge zurückblieben und die Restitutionen zunahmen, daß mit Rücksicht auf die Preissteigerung der Cerealien eine Mehrforderung der Armeeverwaltung gedeckt werden mußte, andererseits die aus den Centralactiven angewiesenen 2 Millionen nicht eingingen, setzten mich in die Nothwendigkeit, um unliebsamen Störungen vorzubeugen, von der im vorigen Jahre contrahierten schwebenden Schuld von 25 Millionen die Summe von 10 Millionen Gulden zu prolongieren, wofür ich hiemit die Indemnität der hohen Reichsvertretung in Anspruch zu nehmen mir erlaube.“

„Zum Zwecke der nachhaltigen Stärkung der Centralkassenbestände schlage ich in dem Entwurfe des Finanzgesetzes vor, daß der Finanzminister ermächtigt werde, einen Maximalbetrag von 20 Millionen Gulden durch nach Bedarf hinauszugebende, längstens drei Jahre laufende, Sperrz. steuerfreie Schatzscheine zu beschaffen. Für die beabsichtigten Zwecke empfiehlt sich diese Art der Geldbeschaffung, weil sie die am mindesten kostspielige ist, weil sie gestattet, bei der jederzeit leichten Anbringlichkeit solcher Papiere sie nur nach Maßgabe des Bedarfes hinauszugeben, und weil bei einer natürlichen Steigerung der Kassebestände es möglich wird, dieselben zurückzukaufen und die Zinsen in Ersparung zu bringen.“

„Und nun möchte ich noch um die Erlaubnis bitten, einen kurzen Rückblick auf unsere gesammte Finanzlage zu werfen.“

Nun trat die Kaiserin auf und kündigte ihr Erscheinen folgendermaßen an: „Ich habe die glänzende Sonne verlassen und komme nach dem goldenen Palaste, mich den zehntausend Jahren zu nahen“, was wieder, ins Gemeinverständliche übersetzt, so viel heißt wie: „Ich komme aus meinem Zimmer in den Thronsaal, den Kaiser zu sehen.“ Der letztere befragt sie nun um die Ursache ihres Besuches, und sie erwiderte: „Dein rascher Kenner (das ist des Kaisers Schwiegersohn) hat es, ich weiß nicht aus welchem Grunde, gewagt, deine Tochter roh zu schlagen.“ Die Tochter kam nun auf die Szene und erzählte den beklagenswerthen Vorgang: „Er war trunken, als er nach dem Palaste heimkehrte, und begann mit mir zu zanken und behauptete, er und sein Vater hätten den Aufstand unterdrückt und dich auf deinen Thron wieder eingesetzt. Ich erwiderte nichts, worauf er in Wuth gerieth und den goldenen Zweig schlug, mich ein Mädchen nennend, das nicht zu erröthen wisse, und eine Iblotin, die neue Kleider ausziehe, um alte anzuziehen. Ueberdies verlangte er, daß ich, das abgefallene Blatt vom goldenen Zweige, seinem Vater huldige.“ Die Kaiserin, die in ihrer Demuth sich sogar den Concubinentitel beilegte, flehte mit ihrer Tochter um Rache für diese Beleidigung. Der Kaiser bat die beiden, sich zurückzuziehen, und verließ der Gerechtigkeit ihren Lauf. Die junge Dame trällerte im Abgehen: „Nur wenn du ihn köpfen läßt, wird das abgefallene Blatt des goldenen Zweiges zufrieden sein.“

Der Kaiser sang ihr eine sanfte Ermahnung zu verjöhnlichem Sinne zu und wendete sich dann lauter an sein Gefolge: „Genuken, euer Kaiser befehlt euch, meinen älteren kaiserlichen Bruder Conodze-In einzuführen.“ Langsam trat dieser ein, gefolgt von seinem Sohne Couo-Ai, der, mit Stricken gebunden, folgender-

„Das Deficit für das Jahr 1878 bezieht sich nach meinem Präliminare auf 20.232,849 fl. und wird demnach im Vergleich zu dem im Jahre 1877 veranschlagten Abgange um 17.220,700 fl. geringer sein. Berücksichtigt man, daß die Einnahmen aus den Centralactiven und dem Studienfonde zusammen um 3.409,000 Gulden geringer sind, dagegen auch die für die Prag-Duxer und Braunau-Straswalchener Bahn ausgegebenen Beträge zusammen mit 1.875,000 fl. wegfallen, so bleibt noch eine Differenz von 1.534,000 fl., so daß sich die Bilanz im ganzen um 18.754,200 fl. günstiger herausstellt.“

„Es ist das ein Ergebnis, welches gewiß noch nicht befriedigend genannt werden kann, von welchem aber doch wol behauptet werden kann, daß es eine Wendung zum Bessern bezeichnet.“

„Diese Wendung zu einer vollständigen zu gestalten, dahin zu streben, daß das Deficit vollständig aufhöre, daß das Terrain geebnet werde für die endgültige Herstellung unserer Landeswährung, muß die mit rastloser Thätigkeit zu verfolgende Aufgabe der Regierung, möge sie wie immer heißen, und der Reichsvertretung sein, und zwar sind es — ich kann es nicht oft genug wiederholen — zwei Wege, welche gleichzeitig und mit gleicher Entschiedenheit betreten werden müssen: einmal die Ermäßigung der Ausgaben und andererseits die Erhöhung der Einnahmen.“

„Geschieht dies, dann glaube ich, daß wir uns in nicht ferner Zeit dem erstrebten Ziele nähern werden.“

„Ich habe schon Anfangs meiner Rede erwähnt, daß die Bestrebungen, durch die systematische Vereinfachung des Verwaltungsapparates weitere Ersparungen zu erzielen, fortgesetzt werden, und wenn ich auch nicht glaube, daß auf diesem Wege Millionen erspart werden, so wird doch ein mäßiger Erfolg erzielt werden können.“

„Der Triester Hafenbau, welcher seit mehr als einem Decennium jährlich weit über eine Million Gulden in Anspruch nimmt, nähert sich der Vollendung, und wenn Sie einer Modification desselben Ihre Zustimmung ertheilen, welche wir demnächst Ihnen vorzuschlagen in der Lage sein werden, so wird schon die im künftigen Jahre fällige Rate um einige hunderttausend Gulden geringer sein, als sie noch im Voranschlage eingestellt ist. Die Grundsteuerregulierung kostet Jahr für Jahr über drei Millionen Gulden. Dieselbe muß einmal ihrem Ende zugeführt werden. Ich beabsichtige Ihnen ehestens Maßregeln vorzuschlagen, welche, wenn sie Ihre Genehmigung finden, es möglich machen würden, daß das Grundsteuerregulierungs-Operat mit dem Ablaufe des Jahres 1880 zu Ende gebracht werden könnte, in welchem Falle von da ab ein Ersparnis von ungefähr zwei Millionen Gulden eintreten wird.“

„Die monumentalen Bauten, welche in der Arbeit sind: das Parlamentsgebäude, der Justizpalast und die Universität, nähern sich allerdings erst im Verlaufe einiger Jahre ebenfalls ihrem Ende, und ich glaube nicht, daß es nöthig sein wird, ähnliche neue Unternehmungen zu beginnen. Daß die aus dem Garantieverhältnisse der Eisenbahnen dem Staate erwachsende Zinsenlast ihren Höhepunkt erreicht hat und sich beim zunehmenden Verkehr herabmindern wird, ist wol eine nicht unberechtigte Erwartung.“

„Das Erfordernis für die Schuldentilgung, welches in diesem Jahre eine so außerordentliche Höhe erreicht,

maßen von seinem Vater angedonnert ward: „Kleiner Sklave, deine Handlung war die eines Wahnsinnigen. Der Kaiser hat dich geliebt, wie er seine Tochter liebte. Was hat dich veranlaßt, dich zu betrinken und sie zu schlagen? In wenigen Sekunden wird dein Kopf fallen. Wehe! Ich bin sehr alt und mein Gewand wird mit Blut besetzt werden.“ Darauf antwortete der junge Mann schnippisch: „Mein Vater, genug von diesen weinerlichen Klagen. Sie ist die Tochter des Kaisers, das ist wahr, dennoch aber ist sie auch meine Gattin. Ich werde mich dem Herrscher zu Füßen werfen, der mich kaum bei lebendigem Leibe wird schinden lassen.“ Mit diesen Wechselreden waren die beiden vor den Kaiser gekommen, der nun mit Herablassung zu Conozze-In bemerkte: „Du allein hast mein Reich hergestellt. Ich bin Kaiser und du bist nur Mandarin. Dennoch will ich nicht erlauben, daß du vor mir knieest. Eunuchen, bringt einen goldenen Lehnstuhl! Der Kaiser und der Mandarin werden Staatsangelegenheiten besprechen.“ Doch unterbrach Conozze die Berathung durch Klagen über den Schmerz, den ihm seine Fesseln verursachten. Der Kaiser fragte: „Wer ist der Mandarinssohn, der gefesselt ist? Antworte mir, mein älterer Bruder.“ Dieser sang zur Antwort: „Es ist mein Sohn Conozze-Ai, der im bedauerlichen Zustande der Trunkenheit deine Tochter grundlos schlug. Ich habe ihn hierher gebracht, damit er gestraft, daß ihm der Kopf abgeschlagen werde.“ Der nachsichtige Vater aber sang zurück: „Ruhig, älterer Bruder, du gehst etwas zu weit! Conozze-Ai ist ein sehr junger Mann und meine Tochter ist ein sehr junges Weib. Ein Sprichwort sagt: daß, wie weise auch ein Mandarin sei, es ihm dennoch schwer fällt, seinen Haushalt zu regieren. Nach meiner Ansicht sollte Conozze-Ai nicht bestraft werden. Löse seine Fesseln, Eunuchen, und gebt ihm statt seiner Trauerkleidung das Hofkleid.“ (Schluß folgt.)

wird nur noch im nächsten Jahre aufkommen müssen für die letzte Rate des 1839er Anlehens und von da ab eine gegen die Bergangenheit weit ermäßigte Summe in Anspruch nehmen, indem sie variieren wird zwischen 10 bis 12 Millionen Gulden.“

„Und wenn sich in den bezeichneten Richtungen die berechnete Aussicht auf die Abnahme der Ausgaben eröffnet, darf andererseits ein Steigen der Einnahmen wol auch angenommen werden. Zunächst ist es wol gestattet, zu hoffen, daß die natürliche Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens sich wieder in aufsteigender Richtung geltend machen wird. Dank einer Reaction, welche nach einem lang andauernden intensiven ökonomischen Niedergange sich unvermeidlich geltend machen muß, Dank den Segnungen einer guten Ernte sehen wir jetzt schon auf den verschiedenen Gebieten des Verkehrs eine erhöhte Regsamkeit, und es darf wol erwartet werden, daß dieselbe durch die Zunahme der indirekten Abgaben auch eine für den Staatshaushalt ersprießliche Wirkung äußern wird. Zudem werden neue Finanzquellen, auf welche wir im Jahre 1878 theilweise rechneten, in Zukunft ergiebiger fließen. Es wird die Branntweinsteuer, es werden die neuen Zölle vom Jahre 1879 ab einen größeren Ertrag abwerfen. Ein Corollar zu dem Zolltarife wird die Petroleumsteuer bilden, welche einen mäßigen, ihre Entwicklung nicht hemmenden Beitrag von der heimischen Raffinerie fordert. Daß der Reinertrag des Tabakgeschäftes im Vergleich zu anderen Ländern, in welchen analoge Verhältnisse bestehen, nicht befriedigend sei, ist wiederholt anerkannt worden, und ich halte es für möglich, daß dasselbe mit einem Nutzen von 2 bis 3 Millionen für den Staatshaushalt gebessert werden könnte. Und wird endlich die Reform der direkten Steuern durchgeführt, liefert die Personal-Einkommensteuer nach Abzug der Nachlässe im Laufe der nächsten Jahre nur einen Netto-Ertrag um 8 bis 10 Millionen Gulden, dann glaube ich, daß der Moment sich allmählig nähert, wo das Deficit beseitigt sein wird.“

„Wenn das Schicksal uns nicht mit neuen, unvorhergesehenen Schlägen heimsucht, wenn es gelingt, uns die Segnungen des Friedens zu erhalten — und Sie mögen davon überzeugt sein, daß alle maßgebenden Factoren mit gleicher Wärme ihr Bestes dafür einsetzen, — dann glaube ich, daß wir hoffen dürfen, daß das Jahr 1880, jedenfalls aber die ersten Jahre des kommenden Decenniums die Herstellung des realen Gleichgewichtes im Staatshaushalte verzeichnen werden. Es ist eine harte, mühselige Arbeit, welche Ihnen zugemuthet wird, es ist ein harter Weg, welcher gegangen werden muß, aber ich glaube, der Preis ist des höchsten Einflusses werth, und ich bin daher überzeugt, daß Sie es an Ihrer Mitwirkung hiezu nicht fehlen lassen werden.“

Das Haus war dem vorstehenden Finanzexpofé Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt und begleitete dasselbe am Schlusse mit lebhaftem Beifalle.

Der Krieg.

Im Gegensatz zu der in der Samstagnummer unseres Blattes telegraphisch gemeldeten und bekanntlich von der „Pol. Corr.“ selbst nur „mit Vorbehalt“ gebrachten Nachricht: der englische Botschafter bei der Pforte, Layard, hätte auf des Sultans Wunsch bei Lord Derby angefragt, ob dieser geneigt wäre, Friedensverhandlungen Vorschub zu leisten, worauf Lord Derby die Vermittlung Englands bei Rußland zugesagt haben soll, constatieren die letzten Berichte aus Konstantinopel, daß daselbst die Vorbereitungen für einen Winterfeldzug mit allem Eifer betrieben werden. Man hofft, Bulgarien halten und in Asien das verloren Terrain wieder gewinnen zu können. Eine große Anzahl von Truppen wurde in aller Eile nach Trapezunt eingeschifft. An Mannschaft und Geld fehlt es, wie der „Indep. belge“ aus Konstantinopel geschrieben wird, nicht; die Bevölkerung ist zu allen Opfern bereit und liefert sie auch reichlich. Geld und Naturalien werden in Hülle und Fülle für die Verwundeten und Kranken zuhanden der Gesellschaft des Rothen Halbmondes beigegeben. Die Türken wollen nichts von Frieden wissen, sondern den Krieg bis aufs äußerste fortsetzen. „Die aus Europa hierher gelangenden Friedensgerüchte — schreibt der Konstantinopler Korrespondent des genannten belgischen Blattes am 12. d. M. — werden hier mißtrauisch aufgenommen. Das Volk zeigt sich immer kriegerischer gefant, es rechnet die Opfer, welche ihm der Krieg schon gekostet hat und noch kosten kann, für nichts; es regt sich von Tag zu Tag mehr auf und erklärt, daß diesmal mit allen Feinden des Reiches reiner Tisch gemacht werden müsse. Daraus folgt, daß auch die Regierung nicht Frieden schließen kann, wie sie will, wenn sie auch zu einigen Opfern, um denselben zu erlangen, bereit wäre.“

Aus Sifstowa wird den „Times“ am 18. d. M. gemeldet, „daß Verträge für den Bau mehrerer bulgarischen Eisenbahnlinien abgeschlossen worden seien und die Arbeiten am 27. d. M. beginnen sollen. Die Hauptlinie wird von Sifstowa nach Gornistuden führen und von dort sich eine Linie gegen Plewna, eine nach Tirmowa abzweigen. Die Ueberfahrt über die Donau soll in Fahren nach amerikanischem Muster geschehen, von denen jede eiliche Eisenbahnwaggon zu tragen ver-

mag. Das Wetter ist wieder schön geworden; türkische Ueberläufer kommen täglich zu Duzenden von Plewna zu den russischen Linien, und alle sprechen von großem Mangel an Lebensmitteln in Plewna. Die Transportzüge von Sifstowa nach Plewna sind wieder aufgenommen worden; in Sifstowa sind wol Quartiere für den russischen Generalstab hergerichtet worden, wahrscheinlich wird er dieselben aber erst beziehen, wenn die Arme in Winterquartiere geht.“

Von der unerquicklichen Situation, in der sich das russische Hauptquartier in Gornistuden befindet, entwirft ein Berichterstatter der „Times“ unterm 12. d. M. nachstehende Schilderung:

„In Gornistuden vermeidet jeder, vom Kaiser bis zum letzten Mann, sein schützendes Obdach zu verlassen und sich in den jähen, tiefen Morast hinauszuwagen. Der Zar bewohnt noch immer das einzige Haus, das dort steht; Großfürst Nikolaus mit wenigen seines Stabes ist in Kirgisen-Kibitken, d. h. runden, kuppelförmigen Zelten, eingemietet, deren Holzwerk mit dickem Filz bekleidet ist und die sich recht warm und behaglich anschauen. Der Rest des kleinen Lagers nistet unter spärlichen, durchgetränkten Leinwandzelten, in denen es von Mäusen wimmelt. Der wandernde Gastwirth, der sich durch schriftlichen Vertrag zu seinem nicht geringeren Bedauern verpflichtet hatte, dem Hauptquartier überall zu folgen und ihm unter allen Umständen die nöthigen Lebensbedürfnisse zu liefern, befindet sich in einer traurigen Lage. Seine Zeltdache ist nahezu weggeschwemmt, jede Brodkruste ist feucht und schimmelig, jedes Zündholz zum Anstecken einer Pfeife ist verdorben, und, um das Elend vollständig zu machen, war es gestern mit dem Brod zu Ende, da wegen der Beförderungsschwierigkeiten kein neues angekommen war.“

„Allenthalben herrscht düstere Stimmung und bei den meisten Offizieren üble Laune. Um 7 Uhr ist es so dunkel, daß man nicht ein Duzend Schritte wagen kann ohne eine Laterne, um den Weg zu beleuchten, und ohne einen tüchtigen Knüttel, um die heulenden Hunde abzuwehren, die zur Nachtzeit jeden Unbewaffneten mit größter Wildheit angreifen. Den allerunliebsamsten Anblick aber gewähren die geplagten Pferde, deren es im Hauptquartiere viele gibt und die ohne jeden Schutz Tag und Nacht im Regen stehen. Es gibt nämlich im Dorfe keinen Stall, und selbst des Kaisers Pferde beharren jeden Obdach. Da stehen nun die armen Thiere den ganzen Tag lang, von Regen triefend, mit eingegangenen Schweifen und lauen an feuchtem Heu oder auch an Stroh, da von dem ersteren wenig zu kriegen ist. Es ist in der That ein trübseliger Anblick. Jetzt erst, so schließt dieser Bericht, haben die Russen angefangen, zu beiden Seiten des Flusses Straßen anzulegen, und dazu eine Menge Bulgaren und Rumänen angestellt. Es wird aber geraume Zeit dauern, bevor die Arbeit vollendet sein wird, und bis dorthin wird man sich wol elendlich wie jetzt behelfen müssen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Patriotischer Hilfsverein.) Bei dem österreichisch-patriotischen Hilfsvereine sind bis inclusive 24. d. M. an Geldspenden zur Unterstützung der Opfer des russisch-türkischen Krieges 2084 fl. 35 kr. eingelaufen. Diese Summe wurde zur Anschaffung jener Gegenstände verwendet, deren Zufundung von seiten der russischen und türkischen Centralleitungen des Hilfsvereines ausdrücklich gewünscht wurde. An jede der kriegsführenden Parteien wurden bisher, theils aus dem Magazine des patriotischen Hilfsvereines, theils aus gelieferten oder angekauften Materialien, 10 Sendungen, zusammen mit 83 Colli abgeschickt, daß im ganzen 166 Colli an die Centralleitungen in Warschau und Galata-Konstantinopel abgeschickt wurden. Die Ergänzung der Vorräthe des österreichisch-patriotischen Hilfsvereines an Verbandmaterial aller Art wäre dringend erwünscht.

— (Selbstmord eines Studenten.) Der Österreicher Philosophie Franz Heinrich jagte sich Mittwoch abends in Wien und einem sehr schließigen Revolver eine Kugel in die Brust und tödtete da das Projectil das Herz und den linken Lungenflügel durchbohrte, sofort todt. Der Unglückliche, welcher das 20. Lebensjahr noch nicht überschritten hatte, war aus Oedenburg in Ungarn gebürtig und galt als ein sehr talentierter Student. Kurz vor Ausführung des Selbstmordes schrieb der junge Mann auf einem Zettel: „Verzeihung über meine körperlichen und geistigen Mängel hat mich in den Tod getrieben.“

— (Der böhmische Obstandel.) Der böhmische Obstandel, welcher insofern der im allgemeinen reichen Ernte einen Aufschwung genommen, wie dies seit vielen Jahren schon nicht der Fall gewesen. Tag für Tag passieren schwerbeladene Schiffe mit Reis, Birnen und anderem Obst auf der Elbe die böhmische Grenze und auch auf dem Landwege bringen ganze Wagensüge die Früchte der böhmischen Obstdäner, namentlich Massen von Zwetschen, die hieuer den Gegenstand des lebhaftesten Verkehrs bilden. Sochen und weiter ins Ausland, wo sie zu den besten Preisen rasche Abnahme finden. Infolge dieser glänzigen Exporterfolge nisse ist hieuer der Prager Obstdmarkt, sonst der Hauptmarkt des böhmischen Obstes, schwächer als sonst beschaffen, die Preise geringer und die Preise verhältnißmäßig hoch. Das Obstdel Elbthal besonders exportiert die ganze Fruchung, und ist der Lobositz, wo sich hieuer das Obstdgeschäft zumeist concentrirt, die Errichtung einer eigenen Obsthalle und Obstdörse projectirt, die schon in nächster Zeit verwirklicht werden soll.

— (Die That eines Wahnsinnigen.) In Niederösterreich bei Trautensee hat in der vorigen Woche ein Mann seine drei Kinder in den schlammigen Teich geworfen und ist selbst hineingesprungen. Das vierjährige Mädchen kam ganz mit grünem Teichschlamm überzogen zur Mutter und sagte: „Der Vater hat uns in den Teich geworfen.“ Bald darauf kam auch das dreijährige Mädchen. Die Mutter eilte zum Teich — das jüngste, halbjährige Kind schwamm tot auf dessen Oberfläche. Die Leiche des Mörders und Selbstmörders fand man im Schlamm.

— (Probates Mittel gegen die Cholera.) Eine chinesische Zeitung erzählt, daß während eines Ausbruchs der Cholera an Bord des Dampfers „Bei Foo“ ein Mitglied der Mannschaft vom Tode gerettet wurde durch das neue Experiment, daß er zwischen die erhitzten Räder des Fahrzeuges placiert wurde. Dieses extemporierte türkische Bad kurierte den Patienten vollständig.

— (Gräßliche Grubenunglücke.) Eine der furchtbarsten Katastrophen, welche sich je in Bergwerken zugetragen, ist am Montag den 22. d. M. in dem Steinkohlenbergwerke Dixon und Komp. zu Upper-Blantyre bei Glasgow in Schottland vorgekommen. 233 Arbeiter waren um 6 Uhr morgens in die Grube eingefahren, um 8 1/2 Uhr erfolgte eine entsetzliche Gasexplosion in derselben; Feuer und Rauch schlugen aus dem einen Lichtschachte heraus, Kohlenstücke und Werkstücke flogen zugleich in den Rauchwolken empor, und von den 233 Mann kam nur ein einziger davon. Die Grube hat drei Einfahrtsschächte von 130 bis 150 Klafter Tiefe, welche unterirdisch durch Stollen mit einander verbunden sind; in den letzteren wurden die Steinkohlen gewonnen. In den 1873 eröffneten Stollen des zweiten Einfahrtsschachtes waren die Kohlenlager seit einiger Zeit nahezu erschöpft und die Stollen daher verlassen. Gerade hier scheinen sich aber seit dem Aufhören der Arbeiten und des Windwechsels gefährliche Kohlen gases angesammelt zu haben, die nur mit einem offenen Lichte in Berührung zu kommen brauchten, um zu explodieren. Daß Unvorsichtigkeit die Schuld an dem furchtbaren Unglücke trage, scheint den „Times“ fast zweifellos. Die gewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln beim Kohlenabbau, meint das Blatt, können nicht beobachtet worden sein; das bloße Vorhandensein von Kohlen gases erklärte die Katastrophe nicht, weil dieses Gas eben nur bei der Berührung von bloßem Lichte explodiere. In neunundneunzig Fällen von Hundert möge zwar die Unvorsichtigkeit bei offenem Lichte in der Nähe von gasgefüllten Stollen zu arbeiten, ausgestraft hingehen, aber im hundertsten Falle trete dann die früher oder später unvermeidliche Katastrophe ein. — In Upper-Blantyre wurde der Schall der verderblichen Explosion weit hin vernommen. Zahlreiche Rettungsmannschaften eilte alsbald herbei, aber die Rettungsarbeiten waren aus äußerster Erschwerung. Der eine Einfahrtsschacht war wegen des ausqualmenden Rauches ganz unzugänglich, er stürzte auch nach und nach zusammen, in den andern beiden Schächten mußte erst der unterbrochene Luftzug wieder hergestellt werden, was mehr als eine Stunde in Anspruch nahm. Dann erst konnte eine Abtheilung der Rettungsmannschaft in den Schacht Nr. 2 hinabsteigen; sie mußte aber wegen der erscheinenden Gase alsbald unverrichteter Sache umkehren; eine zweite Abtheilung hatte etwas mehr Erfolg; sie brachte einen Todten heraus. So folgten einander noch vier Notten, sie drangen in den Stollen so weit vor, als sie konnten, riefen nach den Verunglückten, fanden aber nur verbrannte und verärrümte Leichname. Bis Mittag war schon fast jede Hoffnung geschwunden, jemanden von den Verunglückten noch lebend zu retten. Der einzige, welcher davon kam, hatte sich im Augenblicke der Explosion gerade unter dem Einfahrtsschachte Nr. 2 befunden und sich selbst retten können, nicht aber seinen Bruder, der in einem Stollen war.

Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 26. Oktober.

(Fortsetzung.)

4.) **GR. Leskovic** referiert namens der Finanzsection über die Kanzelei-Auslagenrechnung vom ersten Semester 1877 und beantragt die Genehmigung des aufgerechneten Betrages von 394 fl. 91 1/2 kr. für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Juni l. J.

GR. Regali: Ich wünsche den specificierten Vortrag der Rechnung, wie selbe der städtische Oekonom vorgelegt hat, denn ich kann sonst für die Summe per Wausch und Bogen nicht stimmen.

GR. Leskovic: Es sind lauter kleine, mit Rechnungen belegte Posten. Sollte die Verlesung dennoch gewünscht werden, so bin ich dazu bereit, allein sie wird sehr zeitraubend sein.

Der Bürgermeister gibt die Aufklärung, daß in dieser Rechnung die Auslagen für Papier, Druck, Buchbinder, Porti, für die Kommissionen auf dem Moraste, weiters für Kerzen, Besen etc. enthalten seien, infolge dessen **GR. Regali** auf die detaillierte Verlesung der Posten verzichtet, worauf die Rechnung genehmigt wird.

5.) **GR. Leskovic** referiert über die im ersten Semester 1877 an die Sicherheitswache ausbezählten Tagelien und beantragt die Genehmigung des verausgabten Betrages.

GR. Regali: Ich kann es nicht begreifen, wie gerade die Sicherheitswache dazu kommt, nahezu für jede Leistung, die zu ihrem Dienste gehört, extra entlohnt zu werden. Wozu beziehen dann die Mitglieder derselben einen monatlichen Gehalt? Mit dem gleichen Rechte könnte auch jeder andere städtische Beamte für jeden voll geschriebenen Bogen Papier eine Remuneration

verlangen. Ich muß mich daher gegen die Bewilligung dieser Tagelien erklären.

GR. Dr. Ritter v. Kaltenegger: Die Auszahlung der Tagelien an die Sicherheitswachmänner fußt auf einem Gemeinderathsbeschlusse. Er hatte den Zweck, die Wachmannschaft zur Aufgreifung gemeinschädlicher Individuen aufzumuntern, und wurde die kleinste Tagelie mit 50 kr., die größte mit 2 fl. bestimmt. Die Auszahlung der Tagelien ist daher ganz im Sinne des Gemeinderathsbeschlusses geschehen, und wir sind heute nicht in der Lage, die nachträgliche Genehmigung zu verweigern. Die Aufhebung des erwähnten Gemeinderathsbeschlusses aber müßte Gegenstand einer besonderen Antragstellung sein.

Referent GR. Leskovic: Nach den Aufklärungen des verehrten Herrn Vorredners habe ich nur zu bemerken, daß der Beschluß des Gemeinderathes, auf Grund dessen die Auszahlung der Tagelien erfolgt, in der Sitzung vom 6. September 1870 erfolgt ist.

Bei der Abstimmung wird die Post genehmigt.

III. Berichte der Bausection.

GR. Ziegler referiert namens der Section über die Aufstellung der, der Stadt gehörigen Johannesstatue und beantragt:

a) Die Aufstellung der seit 13 Jahren in den Magazinen des Stadtmagistrates aufbewahrten Johannesstatue in der St. Florianikirche wird genehmigt und erstere zu diesem Zwecke dem Herrn Stadtpfarrer von St. Jakob übergeben;

b) für den Transport, die nothwendige Ausbesserung der Statue, dann Herstellung eines neuen Postamentes sammt Aufstellung wird dem Herrn Stadtpfarrer eine Pauschalsumme von 100 fl. mit dem Beisatze bewilligt, daß seinem Wunsche gemäß die oberste Leitung dieser Angelegenheit demselben gewahrt bleibe.

GR. Klun: Es ist wohl sehr zu bedauern, daß das Bild des heil. Johannes durch 13 Jahre in den Kellerräumen des Stadtmagistrates eingesperrt war. Hätte man sich an das Publikum gewendet, längst wären auf dem Wege freiwilliger Sammlungen die Mittel zur Aufstellung dieses Kunstwerkes zu stande gekommen. Ich glaube, es wäre auch jetzt mehr am Platze, die Statue auf einem öffentlichen Plage aufzustellen und die Mittel hiezu durch freiwillige Spenden aufzubringen.

GR. Dr. Ahazhiz: Auch ich bin der Anschauung, daß die Johannesstatue, da sie ein Kunstwerk ist, öffentlich aufgestellt werden soll. Da mir die Sache jedoch noch nicht spruchreif erscheint, beantrage ich dieselbe von der heutigen Tagesordnung abzugeben.

GR. Potočnik: Die Statue hat einen künstlerischen Werth, folglich bin ich für die Aufstellung derselben auf einem öffentlichen Plage. Jedenfalls aber müßte dieselbe in einer ästhetisch schön gebauten Kapelle aufgestellt werden, wie z. B. die Statue am Hohen Markte in Wien. Um die Mittel dafür zu beschaffen, brauchen wir uns nur an Herrn Monsignore Jeran zu wenden, derselbe möge Sammlungen zu diesem Zwecke einleiten, ich zweifle nicht im mindesten, daß dieselben ein glänzendes Resultat ergeben werden.

GR. Dr. Reesbacher: Die Statue ist aus weißem Marmor, kann also im Freien nicht stehen, müßte daher gleich jener bei der Tschernutcher Brücke in einer Kapelle untergebracht werden.

GR. Bürger: So viel mir bekannt, ist die Statue schadhaft und werden an derselben Reparaturen vorgenommen werden müssen. Wird diese nun auch in einer Kapelle aufgestellt, so wird der Ritt der Kälte doch nicht widerstehen und die reparierten Theile jeden Augenblick abfallen. Ich glaube daher, daß eine Kirche der geeignetste Platz für die Aufstellung derselben ist.

GR. Horak: Ich habe die Statue vor 30 bis 40 Jahren gesehen, und schon damals war sie schadhaft, heute wird sie es noch mehr sein. Meiner Anschauung nach gehören Heiligenbilder am besten in die Kirche, solche auf öffentlichen Plätzen aufzustellen, ist heute nicht mehr modern. Am wenigsten wäre der Rain dazu geeignet, der als Spaziergang hergestellt ist. Sobald die Statue aufgestellt wäre, würden die alten Weiber, wie wir dies bei der Marienstatue auf dem St. Jakobsplatze sehen, vor ihr knien und beten und damit die Passage hindern. Es ist also am besten, daß selbe in der St. Florianikirche aufgestellt werde.

GR. Dr. Robert von Schöppel: Es war bereits eine Reihe von Kommissionen damit beschäftigt, einen Platz zur Aufstellung der Statue auszumitteln. Die Kosten einer zu erbauenden Kapelle wurden hiebei auf 3000 fl. veranschlagt. Es empfiehlt sich somit am besten, die Statue in der Florianikirche aufzustellen. Doch scheint mir, daß die Anträge der Section leicht dahin mißverstanden werden könnten, als ob die Gemeinde die Statue veräußern wolle, daher beantrage ich, der Antrag habe kurz zu lauten: „Die Statue wird auf Kosten der Stadtgemeinde in der St. Florianikirche aufgestellt.“

GR. Leskovic unterstützt diesen Antrag.

Referent GR. Ziegler: Der Kostenüberschlag per 100 fl. wurde vom Bauamte berechnet und beantragt, die Aufstellung dem Herrn Stadtpfarrer von St. Jakob zu überlassen, weil derselbe dies ausdrücklich gewünscht hat. Ich glaube, daß man dem genannten Herrn Pfarrer, dessen Kirchen, was Schönheit und Ge-

schmack anbelangt, wol vielen anderen Pfarrern zum Muster dienen könnten, mit vollkommener Beruhigung die oberste Leitung der Aufstellung der Statue überlassen kann.

Bei der Abstimmung werden, nachdem **GR. Klun** seinen Antrag zurückgezogen, sämtliche im Verlaufe der Debatte gestellten Abänderungsanträge abgelehnt und die Sectionsanträge angenommen. (Schluß folgt.)

— (Hoftrauer.) Auf Allerhöchste Anordnung wird für wiland Sr. kais. Hoheit Sergei Maximilianowitsch Romanoffski, Herzog von Leuchtenberg, die Hoftrauer von Samstag den 27. d. M. angefangen durch zehn Tage, ohne Abwechslung — zugleich mit der für wiland Ihre Majestät die verwitwete Königin Maria von Sachsen bestellenden Hoftrauer, — getragen.

— (Auszeichnung.) Dem k. k. Bau- und Maschineninspektor bei der k. k. Bergdirection in Idria, Herrn Johann Dunderka, wurde in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung todtfrei der Titel eines Bergrathes verliehen.

— (Generalversammlung der philharmonischen Gesellschaft.) In Anwesenheit von 42 erschienenen Mitgliedern fand gestern vormittags im städtischen Rathsaale die diesjährige ordentliche Generalversammlung der philharmonischen Gesellschaft statt. Für den insolge seiner Uebersetzung nach Graz abgetretenen Gesellschaftsdirektor, Herrn Landesgerichtsrath Dr. Victor Leitmaier, übernahm dessen Stellvertreter, Herr Regierungsrath v. Fladung, die Leitung der Versammlung. Derselbe brachte vor allem zur Kenntniss, daß er bei der Mittwoch Abend zu Ehren des abgetretenen Direktors veranstalteten Abschiedsfeier im Namen der philharmonischen Gesellschaft deren schmerzlichen Gefühle und aufrichtigen Bedauern ob seines Scheidens Ausdruck gegeben und dem Scheidenden im Geleite herzlichster Segenswünsche ein Lebewohl zugerufen und zugleich den wärmsten Dank für seine in jeder Richtung erspriessliche und aufopfernde Thätigkeit zum Wohle des Vereins ausgesprochen habe. Hierauf zur Tagesordnung übergehend, besprach der Vorsitzende zunächst die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Vereinsjahre, in welchem die statutenmäßigen fünf Gesellschafts- und sonstigen Konzerte (worunter das Gründungs-Festkonzert) — unter Mitwirkung mehrerer fremder Künstler aus Triest und Wien — zur Aufführung gelangten. An größeren Tonwerken wurden das berühmte Oratorium „Die Schöpfung“, ferner „Die schöne Melusine“ unter Mitwirkung des vollständigen Herren- und Damenchores zu wiederholtenmalen mit durchschlagendem Erfolge, sowie die Operette „Renardo und Blandine“, letztere zum Besten der Laibacher Volksküche, und ein zweitesmal für die Abgebrannten in Waitz, nebst mehreren Symphonien und Ouverturen zur Aufführung gebracht. Außerdem fanden zwei Sommerliederfeste statt. Schließlich gedachte der Vorsitzende in seinem Resumé noch mit besonderer Befriedigung des jüngsten Sängerausfluges zur Feier der Eröffnung der neuen, durch Herrn Martin Hotschewar gegründeten Volks- und Bürgerschule in Gurktal. — In der Musikschule erhielten im abgelaufenen Jahre 127 Schüler und Schülerinnen im Gesange, Klavier- und Violinspieler Unterricht. Die Zahl der gesellschaftlichen Lehrpersonals wurde durch den Austritt der bisherigen Gesangslehrerin Frl. Clementine Eberhardt, die ihre Stelle mit Ende des vorigen Schuljahres kündete, um eine Kraft vermindert. Die Direction war — bisher allerdings noch ohne Resultat — bemüht, einen Ersatz hiesfür zu acquirieren.

Dem hierauf vom Gesellschaftskassier Herrn Pengteler vorgetragenen ziffermäßigen Rechnungsabslusse entnehmen wir, daß der eigentliche Gesellschaftsfond mit 30. September d. J. 9464 fl. 7 kr., der Baufond 18,119 fl. 92 kr. und der Musikausfond 1384 fl. 6 kr. betrug, sowie daß sich das gesammte Gesellschaftsvermögen im letzten Vereinsjahre um 1339 fl. 91 kr. vermehrt habe. Die Zahl der beitragenden Mitglieder beläuft sich auf 276, die der ausübenden auf circa 70 und die der Ehrenmitglieder auf 47. — Zu Revisoren des Kasse-Abchlusses wurden per acclamationem die Herren Vereinsmitglieder: Steuer-Oberrinspektor Berderber und Sparkassencassier Preßnitz gewählt. Desgleichen wurden sämtliche Positionen des vorgetragenen Präliminars für das kommende Vereinsjahr im Erfordernisse per 4648 fl. und in der Bedeckung per 5508 fl., somit mit einem zu erwartenden Ueberschusse von circa 800 bis 900 fl., von der Versammlung unbeanstandet genehmigt, nachdem dieselbe zuvor noch auf Antrag der Direction und über ein vorliegendes Gesuch des Gesellschaftsbediensteten Leopold Hotschewar demselben eine Gehaltssteigerung per 50 fl. (von 200 auf 250 fl.) einstimmig votiert hatte.

Nachdem hiemit der geschäftliche Theil der Tagesordnung erledigt war, wurde zur Wahl der neuen Direction, und zwar zunächst des Gesellschaftsdirektors geschritten. Das Resultat des ersten Wahlganges, bei welchem 42 Stimmzettel abgegeben wurden, war die einstimmige Erwählung des Herrn Regierungsrathes Dr. Ritter Schöppel von Sonnewalden zum Direktor der Gesellschaft. Die Versammlung nahm die Befriedigung dieses Ergebnisses mit langanhaltendem stürmischen Beifalle auf und gab hieburch den Gefühlen ihrer hochgradigen Befriedigung über diese glückliche Wahl, die sicherlich in allen Kreisen der Gesellschaftsmitglieder ausnahmslos der freudigsten Aufnahme gewiß sein kann, unverhohlen herzlichsten Ausdruck. — Beim zweiten Wahlgange wurden von abgegebenen 42 Stimmen nachstehende acht Herren theils einstimmig, theils mit absoluter Majorität zu Directionsmitgliedern gewählt: 1.) Regierungsrath August von Fladung (einstimmig); 2.) Gabelsberger Karl Roring (einstimmig); 3.) Staatsanwaltsadjunkt Graf Mähleisen (mit 40 Stimmen); 4.) Sparkassencassier Josef Preßnitz (38); 5.) Offizial F. Wexler (38); 6.) Direktor Max Brenner (36); 7.) Privatier Karl Leskovic

(85); 8.) Sparlasse-Offizial G. Didak (34). Für das neunte Mitglied wurde keine absolute Majorität erzielt, die nächst meisten Stimmen erhielten die Herren: Handelsmann Johann Terdina und Optiker Nikolaus Rudholzer (je 19), und Procurator Richard Mayer (14), daselbe wird daher in einer einzuberufenden zweiten Versammlung nachgewählt werden müssen.

Zum Schluß der Versammlung wurde über einen bei der Direction vier Tage vorher derselben schriftlich angemeldeten, von 20 Mitgliedern gefertigten Antrag, welchen das Mitglied Herr Albert Samassa unter Hinweisung auf die bekannten, in vielfacher Hinsicht hervorragenden Verdienste des abgetretenen Gesellschaftsdirectors Dr. Victor Leitmeier um das Wohl des Vereines noch mündlich motivierte, letzterer einstimmig zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft ernannt und unter einem — gleichfalls über Antrag Samassa's — der abtretenden Direction für ihre im verfloffenen Vereinsjahre bethätigte verdienstvolle Mithewaltung der Dank ausgesprochen, worauf der Vorsitzende die Versammlung für geschlossen erklärte.

(Begrüßung.) Nach Schluß der gestrigen Generalversammlung der philharmonischen Gesellschaft begab sich eine Deputation derselben zum neu gewählten Gesellschaftsdirector Herrn Regierungsrath Dr. Ritter Schöppel von Sonnenwalden, theilte demselben das Ergebnis der Wahl mit und erhielt von ihm die von der Deputation freudigst aufgenommene Zusicherung, daß derselbe die auf ihn gefallene Wahl annehme und bereit sei, dem ehrenvollen Rufe der Gesellschaft nach besten Kräften zu entsprechen. Heute Abend bringt der Männerchor dem Gewählten vor dessen Wohnung eine Serenade.

(Hauptübung.) Die hiesige freiwillige Feuerwehr hielt gestern um 8 Uhr morgens unter dem Kommando ihres Hauptmannes Herrn Franz Döberlet aus dem Uebungsplatz nächst der Lattenmannsallee eine Hauptübung ab, zu welcher die Mannschaften derselben in einer Stärke von 60 Mann mit sämtlichen drei Spritzen und den Steigerapparaten ausgerückt war. Die Herren Generalmajor Divisionär Ritter v. Pittrow und Brigadier Ritter v. Schauer wohnten dem Exercitium bei und sprachen sich über die exacten Leistungen der Steiger- und Spritzenmannschaft wiederholt in anerkennender Weise aus.

(Luftgasnarkose.) Vorgestern wurde im hiesigen Landespitale vom Herrn Primararzte Dr. Fux unter Assistenz der Herren Dr. Pestotnik, Dr. Pinter und Stadtwardarzt Gregorisch eine Operation unter Anwendung des Luftgases (Stickoxydulgas) und Mitwirkung des hiesigen Zahnarztes Herrn Paichel, von welchem das Luftgas bereitete wurde, vorgenommen. Die Operation sammt der Narkose nahm etwa 5 Minuten in Anspruch, war vollkommen schmerzlos und Patientin sofort bei vollkommenem Bewußtsein, ohne das geringste Uebelbefinden zu verspüren. Die Luftgasnarkose findet neuester Zeit in der Chirurgie bereits häufigere Anwendung, da dieselbe von vielen Ärzten bei kleineren Operationen wegen ihrer Gefährlosigkeit der Chloroform- und Aethernarkose vorgezogen wird.

(Spenden.) Der krainische Schulpfennig erhielt folgende Spenden, u. z. von den Herren: Josef Kuscher 2 fl.; Baso Petritsch 2 fl.; Vincenz Seunig 2 fl.; Dr. Suppanischitsch 2 fl.; L. Luchmann 5 fl.; Anton Gnesda 2 fl.; Georg Auer 2 fl.; Generalmajor Ritter v. Pittrow 5 fl.; Generalmajor Ritter v. Schauer 3 fl.; Heinrich Maurer 5 fl.; J. Giontini 2 fl.

(Commerzielle.) Das k. k. Handelsministerium hat mit Erlaß vom 18. d. M. der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mitgeteilt, daß bekanntlich im Laufe dieses Jahres die Eisenbahnlinie Jassy-Ungheuy mit der russischen Strecke Korneßitz-Rischeneß in direkte Verbindung gesetzt wurde und auf derselben Personen, Gepäck und Güter, letztere jedoch vorläufig nach einem erhöhten Tarife, befördert werden. Bei Benützung dieser neuen Verbindung für die Versender von Gütern aus Oesterreich-Ungarn transito Rumänien via Suczawa nach Rußland ist es notwendig, die Transitbestimmung für Rußland auf den Frachtbriefen ersichtlich zu machen und durch den betreffenden Speditur in Jkhanj-Suczawa eine derartige Declaration bei dem rumänischen Zollamte und die Behebung eines Transitscheines besorgen zu lassen, weil sonst der rumänische Importzoll in Jassy entrichtet werden müßte.

Theater.

(—g.) Wer diese Wahrnehmung nicht schon früher gemacht hat, konnte sich aus den beiden letzten Vorstellungen der abgelaufenen Woche die Uebersetzung verschaffen, daß unser Theater-Personale in seiner gegenwärtigen Zusammenstellung ein Ensemble ermöglicht, dessen wir uns in Laibach schon lange nicht erfreuten. Diese Thatfache in Verbindung mit der rastlosen Thätigkeit, welche die Direction in der Bereicherung und Belebung des Repertoires entwickelt, verdient nicht nur unsere rückhaltlose Anerkennung, sondern sie verpflichtet auch das Publikum, dem Unternehmen mit um so erhöhterer Theilnahme entgegenzutreten, je mehr es diesem gelingt, ein erfolgreiches Ineinandergreifen der beiderseitigen Interessen zu bewirken, damit dem Geschmack der Theaterbesucher durch Vorstellungen Rechnung getragen werde, welche einen glänzenden Kassenerfolg nicht nur beanspruchen können, sondern ihn auch wirklich erreichen. Wir sind zu dieser Betrachtung durch den mäßigen Besuch gedrängt, welcher der ersten Aufführung einer allenthalben mit viel Beifall gegebenen und auch wirklich nicht werthlosen Novität Anton Anno's: „Familie Hörner“ vorigen Freitag zuteil wurde. Der Name des Verfassers, von welchem der Theaterkatalog außer dem in Rede stehenden dreizehnten Schwank nur einige wenig bekannte dramatische Kleinigkeiten aufweist, konnte für sich allein allerdings keine Anziehungskraft ausüben. Nichtsdestoweniger und obgleich der Novität keine andere Bedeutung beigemessen werden kann als der, daß sie einen Abend hindurch den Zuhörer in der heitersten Stimmung erhält, empfiehlt sich das Stück jedem, der im Theater lieber lacht als weint. Wir sahen an diesem Abende sogar viele, die beides thaten und vor Lachen weinten. Die in einzelnen Szenen des Stückes liegende Situationskomik ist geradezu überwältigend und wurde bei der neuen Aufführung durch eine musterghltige, klappende Darstellung noch erhöht, die dem eifrigen, richtig verwendeten Stadium und einer klugen Benützung der vorhandenen Kräfte, der wir noch recht oft zu begegnen wünschen, ein glänzendes Zeugnis redete. Herr Alberti verhielt als „Hörner“ sein

eigentliches Genre als Charakterdarsteller mit komischem Anflang, und wir nennen diese richtig aufgefaßte und consequent durchgeführte Rolle seine beste bisherige Leistung, wie wir auch allen an deren Beschäftigten, deren einzelne Partien speziell zu besprechen uns zu weit führen würde, unser volles Lob im Namen des sehr befriedigt geschiedenen Publikums aussprechen.

Sehr gut besetzt war das Theater am Samstag-Abende. Ein pikantes französisches Lustspiel: „Man sucht einen Erzieher“, wurde in der H. Bahnschen Bearbeitung nach längerer Pause in Laibach wieder gegeben. Herr Frischke hatte durch Uebnahme der Hauptrolle (Arthur von Marfan) den Erfolg gesichert, und während alle Beschäftigten mehr oder weniger Gutes leisteten, konnte er mit Herrn Lasla, der als „Meier“ mit künstlerischem Erfassen der Individualität eines Bucherers eine lebenswahre Figur schuf, den Löwenanteil des Abends für sich in Anspruch nehmen. Herr Sellwig war seiner Rolle als „Eduard“ in technischer Beziehung nicht gewachsen, weil er sie nicht genügend studiert hatte. Ebenso müßten wir dem Fräulein R. Buzze, das durch ihr anmuthiges Spiel als „Valentine“, namentlich im zweiten Act, manches Männerherz bewegte, eine kleine Ausstellung machen. Der bekannte Gemeinplatz aller Naiven, das gewisse „Dand am Munde“, dessen sich Fr. Buzze in der ersten Szene mit Arthur bediente, steht ihr zwar sehr gut, dürfte aber bei einer siebzehnjährigen wohlgezogenen Dame aus großem Hause selbst in der peinlichsten Verlegenheit kaum vorkommen. — Den Schluß des Abends bildete „Die schöne Galathée.“ Diese schier schon etwas veraltete Operette wurde von Frau Frischke und Fr. Guemer so erfolgreich aufgeführt, daß wir mit Beruhigung behaupten können, eine so schöne „Galathée“ und einen so munteren und netzen „Ganymed“ in Laibach schon lange nicht gesehen zu haben. Auch Herr Kalmes (Pygmalion) präsentierte sich als trefflicher Operettentenor, während die Partie des „Mydas“ von Herrn Alberti in keiner Beziehung zur Geltung gebracht wurde.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Konstantinopel, 28. Oktober. Ismail Pascha ist am 27. Oktober in Kopriköi angekommen und sollte sich anderntags mit Muthfar bei Gesehur vereinigen. Das Bombardement von Kars dauert fort.

Petersburg, 28. Oktober. „Golos“ meldet: Türkische Parlamentäre sind behufs Verhandlung zwecks Uebergabe von Kars im russischen Lager eingetroffen. Seimann bedroht den Rückzug der Türken nach Erzerum; Tergutajoff verfolgt Ismail Pascha.

Wien, 27. Oktober. Der Verwaltungsgerichtshof verwarf die Beschwerde der Südbahn gegen das Handelsministerium wegen der Concessionierung der Lokalbahn Wien-Wipang und der Fägelbaha Wipang-Wiener-Neustadt an die Societä Belge.

Petersburg, 27. Oktober. Offiziell wird aus Boradim, 26. Oktober, berichtet: Gestern besichtigte der Großfürst Nikolaus das Schlachtfeld bei Gornji-Dubnik und die russischerseits erlängten Positionen. Die Truppen sind von dem Siege begeistert, welchen sie am 24sten Oktober errungen. „Alle, vom Generale bis auf den Soldaten, benahmen sich als Helden.“ Der russische Verlust beträgt 2500 Mann; der türkische ist beinahe ebenso groß; — 80 türkische Offiziere wurden gefangen, eine Fahne und vier Geschütze erbeutet.

Bukarest, 27. Oktober. (N. W. Tgbl.) Ein von Rogolnitschcanu inspirierter Artikel in dem Journal „Orient“ erklärt sich gegen die Rückberufung der rumänischen Armee vor der Einnahme Plewna's.

Konstantinopel, 27. Oktober. Nach einem Berichte der „Agence Havas“ wird zwischen Orhanje und Plewna ein neuer Kampf signalisiert. — In Kars befinden sich angeblich große Proviantvorräthe. — Die Getreide-Ausfuhr aus den türkischen Häfen soll neuerdings gestattet werden.

Konstantinopel, 27. Oktober. (N. W. Tgbl.) Die Pforte hat im Auftrage des Sultans sowol an den Bey von Tunis als auch an dessen Minister Dankeschreiben für ihre der türkischen Armee bisher gewährte Unterstützung gerichtet.

Barna, 26. Oktober. (N. W. Tgbl.) Bis jetzt sind von der Armee des Prinzen Hassan erst gegen 5000 Mann hier eingetroffen, während der Rest noch vor Schumla steht.

Budapest, 25. Oktober. (Fruchtbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. per Meterzentner, lauffuslos: Usance-Weizen 10 fl. 90 kr., ohne Verkehr.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 27. Oktober.
Papier-Rente 64.10. — Silber-Rente 66.85. — Gold-Rente 74.55. — 1860er Staats-Anlehen 110.—. — Bank-Actien 836. — Kredit-Actien 213.10. — London 117.70. — Silber 104.60. — R. f. Münz-Dukaten 5.64. — 20-Franken-Stücke 9.48. — 100 Reichsmark 58.25.

Verstorbene.

Den 11. Oktober. Martin Koller, Arbeiter, 73 J., Stadtwaldstraße Nr. 12, Lungensucht.

Den 16. Oktober. Margaretha Rebol, Arbeiterfrau, 42 J., Wienerstraße Nr. 19, Lungen- und Darmtuberkulose.

Den 18. Oktober. Maria Valentink, Schriftsetzers-Gattin, 29 J., Zivildspital, Typhus.

Den 19. Oktober. Maria Smole, Arbeiterin, 50 J., Zivildspital, chronische Bauchfellentzündung. — Gertraud Meisel, Halbschillers Kind, 5 1/2 J., Moorgrund Nr. 14, Convulsionen.

Den 20. Oktober. Theresia Maria Dabnik, Hausbesitzerin, 6 Tage, Kirnangasse Nr. 17, Apoplexia cerebri. — Maria Macel, Heizersgattin, 36 J., Petersstraße Nr. 43, Gehirn-entzündung.

Den 21. Oktober. Josefa Merzlikar, Arbeiters Kind, 20 Monate, Elisabeth-Kinderspital, Lungentzündung. — Maria Ambroz, Deblerin, 82 J., Burgstallgasse Nr. 10, Schlagfluß. — Maria Pongerz, Ablesergattin, 73 J., Gradenzthorstraße Nr. 22,

Entkräftung. — Margaretha Terpin, Einwohnerin, 71 J., Zivildspital, chronischer Darmkatarrh.

Den 22. Oktober. Karl Blasnik, Tabaktrafanten Kind, 1 Jahr 5 Tage, Alter Markt Nr. 17, Wasserlopf.

Den 22. Oktober. Maria Landerl, Kaffeesiederergattin, 34 J., Bahnhofgasse Nr. 24, Wochenbettfieber. — Franz Pögl, Hansbesitzer, 74 Jahre, Zivildspital, Schlagfluß.

Den 24. Oktober. Albin Gier, Tischlers Kind, 8 Monate, Petersstraße Nr. 64, Lungentuberkulose. — Ursula Bregar, Institutsschülerin, 73 J., Hofengasse Nr. 112, allgemeine Wassersucht.

Den 25. Oktober. Matthäus Slovša, Arbeiter, 40 J., Zivildspital, Lungentuberkulose.

Den 26. Oktober. Florina Mutec, Ordensschwester, 33 J., Wienerstraße Nr. 23, Lungentuberkulose.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 27. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 28 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (40 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. kr.	Wagg. fl. kr.		Witt. fl. kr.	Wagg. fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	9 59 11 30		Butter pr. Kilo	— 85	
Korn	6 34 6 80		Eier pr. Stück	— 21	
Gerste	5 53 5 80		Milch pr. Liter	— 7	
Hafer	3 25 4 3		Rindfleisch pr. Kilo	— 54	
Halbschmalz	— 7 20		Kalbsteisch	— 56	
Heiden	6 17 6 63		Schweinefleisch	— 52	
Hirse	5 85 5 67		Schöpfenfleisch	— 30	
Kukuruz	6 40 7 2		Hühner pr. Stück	— 16	
Erbsen 100 Kilo	3 4		Lamben	— 1 94	
Linzen Hektoliter	6 50		Den 100 Kilo	— 1 70	
Erbsen	7 50		Stroh	— 1 70	
Bohnen	7		Holz, hart, pr. vier	— 6 50	
Rindschmalz Kilo	— 96		„ „ „ „ „ „ „ „	— 4 50	
Schweinschmalz	— 80		„ weiches	— 24	
Speck, frisch	— 66		Wein, roth, 100 Lit.	— 20	
„ geräuchert	— 74		„ weißer	— 20	

Lottoziehungen vom 27. Oktober:

Wien: 14 11 78 87 89.

Graz: 25 15 83 40 87.

Theater.

Heute (ungarischer Tag): Alessandro Stradella. Rumänische Oper in 3 Acten von W. Friedrich. — Musik von Friedrich von Flotow.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Observe	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Witterungs-Veränderung
27.	7 U. Mg.	736.34	+ 4.4	N.D. schwach	Nebel	0.00
	2 „ „	737.42	+ 12.6	SW. schwach	bewölkt	
	9 „ „	739.21	+ 9.1	windstill	bewölkt	
28.	7 U. Mg.	739.21	+ 4.5	windstill	Nebel	0.00
	2 „ „	738.14	+ 11.4	SD. schwach	heiter	
	9 „ „	739.71	+ 5.0	NNW. schw.	sternenhell	

Den 27. morgens Nebel, tagsüber wechselnde Bewölkung, abends trübe. Den 28. morgens Nebel, bis nach 10 Uhr aufgehoben, dann heiter, angenehmer Tag; Abendroth. Das vorgetragene Tagesmittel der Wärme + 8.7°, das gestrige + 6.6°, beziehungsweise um 0.1° und 1.9° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Danksagung.

Für die allseitige, herzliche Theilnahme während der Krankheit und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte des leider zu früh dahingegangenen Herrn

Johann Elsner,

k. k. Bezirksrichter,

sagen allen den tiefgefühlten, innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Stein am 26. Oktober 1877.

Danksagung.

Allen jenen, welche uns freundlichst ihre Theilnahme anlässlich des Ablebens des Großgrundbesizers

Franz Premrau Ritter von Premierstein,

sowie auch jenen, welche dem Verstorbenen durch Begleitung seiner Leiche zur ewigen Ruhestätte am 25. Oktober 1877 die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen den verbindlichsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Ljubec bei Idria am 25. Oktober 1877.

Danksagung.

Theresie Megušer geb. Roß fühlt sich tief verpflichtet, im eigenen und im Namen der gesamten Familie sowol für die Beweise ehrender Theilnahme, welche ihr anlässlich des Todes des Herrn k. k. Gerichts- und Stadtschreibers

Alois Megušer

so überaus zahlreich zuteil wurden, als auch dem hiesigen slovenischen Gesangsvereine hiemit öffentlich den aufrichtigen Dank auszusprechen.

Gurkfeld am 27. Oktober 1877.

Börsenbericht. Wien, 26. Oktober. (1 Uhr.) Die Speculation war nicht ohne Lebhaftigkeit und hatte eine Besserung der bezüglichen Werthe zur Folge. Dagegen blieb der Umsatz in Anlagepapieren beschränkt.

	Geld	Ware
Papierrente	64.10	64.20
Silberrente	67.10	67.30
Goldrente	74.55	74.70
Rose, 1899	815.—	816.—
" 1864	106.50	106.75
" 1860	110.—	110.25
" 1860 (Fünftel)	121.—	122.—
" 1864	183.75	184.25
ung. Prämien-Anl.	79.25	79.75
Kreditb.	161.25	161.50
Rudolfsb.	13.25	13.50
Prämienanlehen der Stadt Wien	91.25	91.75
Donau-Regulierungs-Rose	102.75	103.—
Domänen-Pfandbriefe	188.—	—
Domänen-Eichscheine	99.60	99.90
ung. 6proz. Goldrente	93.50	94.—
ung. Eisenbahn-Anl.	97.25	97.75
ung. Schatzbons vom 3. 1874	101.50	101.75
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	95.—	95.50

	Geld	Ware
Salzisen.	85.25	85.75
Siebenbürgen	74.25	74.75
Ungar. Banat	76.50	77.—
Ungarn	77.75	78.—

Aktien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Böhm. Bank	94.75	95.—
Kreditanstalt	215.—	215.25
Depositenbank	—	—
Kreditanstalt, ungar.	195.50	196.—
Comptoir-Anstalt	—	—
Nationalbank	836.—	838.—
Unionbank	63.50	64.—
Berlebsbank	99.—	99.50
Wiener Bankverein	71.—	72.—

Aktien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Wiener-Bahn	115.25	115.75
Donau-Dampfschiff- u. Seesellschaft	337.—	339.—
Elisabeth-Bahn	169.—	169.50
Ferdinands-Nordbahn	1935.—	1940.—

	Geld	Ware
Franz-Joseph-Bahn	130.—	130.50
Österr. Carl-Ludwig-Bahn	246.75	247.—
Raschau-Oderberger Bahn	106.—	106.50
Lemberg-Czernowitzer Bahn	121.50	122.—
Loth.-Osterr. Bahn	397.—	399.—
Österr. Nordwestbahn	111.50	112.—
Rudolfs-Bahn	114.75	115.25
Staatbahn	262.75	263.—
Südbahn	75.—	75.25
Therz-Bahn	183.—	184.—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	100.50	101.—
Ungarische Nordostbahn	111.50	112.—
Wiener Tramway-Gesellsch.	103.—	104.—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Ang. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold)	104.—	104.50
" (i. B.)	88.50	88.75
Nationalbank	97.60	97.75
Ang. Bodenkredit-Institut (B.)	90.80	91.—

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92.—	92.50
Ferd.-Nordb. in Silber	104.75	105.—
Franz-Joseph-Bahn	86.50	86.75

	Geld	Ware
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	99.75	100.—
Österr. Nordwest-Bahn	85.75	86.—
Siebenbürgen Bahn	66.80	67.—
Staatbahn 1. Em.	151.—	151.50
Südbahn à 3%.	106.—	106.50
" 5%.	90.25	90.50
Südbahn, Bonds	—	—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57.45	57.55
London, kurze Sicht	117.70	117.80
London, lange Sicht	118.—	118.15
Paris	47.05	47.15

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 65	fr. 5 fl. 66
Napoleon'scher	9 " 48	" 9 " 48 1/2
Deutsche Reichsbanknoten	58 " 20	" 58 " 25
Silbergulden	105 " —	" 105 " 10

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.—, Ware —.—.

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 64.10 bis 64.15. Silberrente 67.05 bis 67.20. Goldrente 74.50 bis 74.75. Kredit 214.75 bis 215.—. Anglo 94.75 bis 95.—. London 117.70 bis 118.15. Napoleons 9.48 bis 9.49. Silber 105.— bis 105.10.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 248.

Montag den 29. Oktober 1877.

(4437)

Nr. 7158.

Rinderpest.

Laut Zuschrift des königlich ungarischen Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel ist die orientalische Rinderpest in Sepzsi Szent-György, des Haromszeker Komitates, in einer aus Rumänien importierten Rinderherde ausgebrochen.

Es ist daher aus dieser Gegend die Ein- und Durchfuhr von Hornvieh aller Art, von Abfällen und Rohstoffen dieser Thiere, von Heu, Stroh u. dgl. unbedingt verboten.

Laibach am 22. Oktober 1877.

K. k. Landesregierung für Krain.

(4443—3)

Erkenntnis.

Nr. 11,249.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in der Nummer 240 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift „Slovenski Narod“ vom 20. Oktober 1877 auf der dritten Seite in der Rubrik „Domače stvari“ in der zweiten und dritten Spalte abgedruckten Notiz: „Kje je svoboda doma?“ beginnend mit „Pise se nam“ und endend mit „Národnih čutilih uredništvo“, begründe den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G.

Es werde demnach zufolge §§ 489 und 493 St. B. D. die von der k. k. Staatsanwaltschaft in Laibach verfügte Beschlagnahme der Nummer 240 der Zeitschrift „Slovenski Narod“ vom 20. Oktober 1877 bestätigt und gemäß §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862 (Nr. 6 R. G. Bl. von 1863) die Weiterverbreitung der gedachten Nummer verboten und auf die Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben, dann Zerstörung des Satzes der beanstandeten Notiz erkannt. — Laibach am 23. Oktober 1877.

(4407—3)

Nr. 1971.

Bezirksrichterstelle.

Beim k. k. Bezirksgerichte Mödling ist die Bezirksrichterstelle mit den Bezügen der VIII. Rangklasse in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diese Stelle wollen ihre gehörig belegten Gesuche, in welchen auch die Kenntniss der deutschen und slovenischen Sprache nachzuweisen ist, im vorchriftsmässigen Wege

bis 6. November 1877

bei dem gefertigten Präsidium einbringen.

Rudolfswerth am 19. Oktober 1877.

Kreisgerichts-Präsidium.

(4475—1)

Rathsstelle.

Bei dem k. k. Oberlandesgerichte in Graz ist eine Rathsstelle in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten Gesuche

binnen 14 Tagen

vom Tage der Ausschreibung des Concurfes im vorchriftsmässigen Wege beim Präsidium des Oberlandesgerichtes Graz einzubringen.

Graz am 24. Oktober 1877.

(4415—3)

Nr. 3210.

Bezirksrichterstelle.

Bei dem k. k. Bezirksgerichte Idria ist die Stelle des Bezirksrichters mit den Bezügen der VIII. Rangklasse in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diese Stelle oder um die im Falle einer Uebersetzung bei einem anderen Bezirksgerichte erledigte gleiche Stelle haben ihre Gesuche, insbesondere unter Nachweisung der Kenntniss der beiden Landessprachen, im vorchriftsmässigen Wege

bis 6. November 1877

hieramts einzubringen.

Laibach am 20. Oktober 1877.

K. k. Landesgerichts-Präsidium.

(4438—2)

Nr. 12,388.

Concurs-Rundmachung.

Eine Calculantenstelle für den Rechnungsdienst beim Finanz-Rechnungsdepartement in Laibach mit dem Tagelohn von Einem Gulden ist zu besetzen.

Gesuche sind unter Nachweisung der Kenntnisse im Rechnungsfache und der bisherigen Dienstleistung

binnen vierzehn Tagen

bei der k. k. Finanzdirection in Laibach einzubringen.

Laibach am 23. Oktober 1877.

K. k. Finanzdirection.

(4299—3)

Nr. 439.

Concursauschreibung.

An der einklassigen Volksschule in Poliz ist die Lehrerstelle mit dem Jahresgehälter von 400 fl. und dem Ansprüche auf freie Wohnung zu besetzen.

Gehörig documentierte Competenzgesuche sind bis längstens 20. November 1877 bei dem Ortsschulrath in Poliz einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath Pittai am 9. Oktober 1877.

Der Vorsitzende: Bestened.

(4429—1)

Nr. 5562.

Bezirkswundärzten-Stellen.

In Pölland und in Weiniz sind die Bezirkswundärzten-Posten mit einer aus der Bezirksklasse Tschernembl fließenden Remuneration jährlicher je 300 fl. in Erledigung gekommen.

Hierauf reflectierende Bewerber haben ihre documentierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung und der Kenntnis der slovenischen oder einer verwandten Sprache im Wege der vorgeordneten oder Aufenthaltsbehörde

bis 30. November

bei der gefertigten k. k. Bezirkshauptmannschaft einzubringen.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl am 23. Oktober 1877.

(4442—1)

Nr. 1455.

Rundmachung.

der Elisabeth Freiin von Salvay'schen Armenstiftungs-Interessenvertheilung für das zweite Semester des Solarjahres 1877.

Für das zweite Semester des Solarjahres 1877 sind die Elisabeth Freiin v. Salvay'schen Armenstiftungs-Interessen pr. 740 fl. unter die wahrhaft bedürftigen und gut gefitteten Hausarmen von Adel, wie allenfalls zum Theile unter blos nobilitierte Personen in Laibach zu vertheilen.

Hierauf Reflectierende wollen ihre an die hohe k. k. Landesregierung stilisierten Gesuche in der fürstbischöflichen Ordinariatskanzlei

binnen vier Wochen

einreichen.

Den Gesuchen müssen die Adelsbeweise, wenn solche nicht schon bei früheren Vertheilungen dieser Stiftungsinteressen beigebracht worden sind, beiliegen. Auch ist die Beibringung neuer Armuths- und Sittenzeugnisse, welche von den betreffenden Herren Pfarrern ausgestellt und von dem löblichen Stadtmagistrate bestätigt sein müssen, erforderlich.

Laibach am 24. Oktober 1877.

Fürstbischöfliches Ordinariat.

(4245—3)

Nr. 5345.

Jagd-Verpachtung.

Am 31. Oktober l. J., 9 Uhr vormittags, werden die Jagdbarkeiten der Ortsgemeinden Ratstschach und Weizensfeld im Hause des Fribar zu Kronau im Picitationswege verpachtet werden.

Die Picitationsbedingungen können hieramts eingesehen werden.

Radmannsdorf am 8. Oktober 1877.

K. k. Bezirkshauptmannschaft.